

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 17

Illustration: "Dein Leibblatt!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Badesonntag

Es ist ein unaktuelles Thema, ich weiß. Draußen regnet und schneit es durcheinander, und wir haben Anfang April, und der Winter geht – nach wie vor – vor sich. Darüber trösten uns die schönsten Schneeglöcklein, die draußen zittern, wie es im Liede heißt, nicht hinweg.

Vielelleicht habe ich bloß deshalb ein solches Bedürfnis, mich an einen schönen Sommersonntag zu erinnern, der sehr, sehr weit zurückliegt.

Wir waren Studenten in den allerersten Semestern, und wir wollten jenen Sonntag benutzen, um baden zu gehen, – für einmal in einem See, statt immer in der Aare. Von Bern bis Murten hatten wir den Zug genommen, aber von dort aus wollten wir wandern, bis wir einen hübschen Badeplatz fanden. Das gab es damals noch, weil nicht jeder Quadratmeter Seeufer sämtlicher Seen in Privateigentum stand, dessen Betreten bei Buße verboten war.

Also, wir fanden so einen Platz, gingen schwimmen, legten uns nachher in die Sonne, aßen unser Picknick und waren restlos zufrieden und glücklich. Das waren wir, bis plötzlich eine Gruppe äußerst bedrohlicher und unzufriedener Männer, von einem Polizisten begleitet, auftauchte und uns in ein scharfes Verhör nahm. Die Leute wollten wissen, wieso man uns am Bahnhoflein überhaupt habe aussteigen lassen, und wir sagten wahrheitsgemäß, wir seien gar nicht mit der Bahn gekommen, sondern zu Fuß. Worauf ein gehöriges Donnerwetter über unsere Häupter hereinbrach, in dessen Verlauf sich schließlich herausstellte, daß wir uns auf Quarantänegebiet befanden, das wir nicht hätten betreten dürfen, nämlich wegen der Maul- und Klauenseuche. Man wollte uns auf den

Posten im Dorf abführen, aber wir plädierten herzzerreißend, sagten, wir kämen aus der Stadt, und wenn schon, dann würden wir die Maul- und Klauenseuche erst recht verbreiten, wenn wir noch bis ins Dorf gingen, und was weiß ich alles. Jedenfalls ließ man uns nach langer Beratung schließlich ziehen. «Ziehen lassen» ist zwar nicht der richtige Ausdruck, man befahl uns, möglichst rasch dahin zu verschwinden, woher wir gekommen seien.

Wir hatten durchaus Verständnis für die Wut der Bauern, denn Maul- und Klauenseuche ist eine sehr üble Sache, und Quarantänen sind da durchaus am Platz, das wußten wir. Und wir wußten als Juristen – wenn auch als Anfänger – sehr gut, daß die Dorfleute das Gesetz für sich hatten. Unsere örtliche Ahnungslosigkeit war keine Entschuldigung.

Vieh ist teuer und Viehseuchen müssen ernstgenommen werden, das wußten wir natürlich. Und Quarantänen in solchen Fällen sind berechtigt. Niemand soll Seuchengebiet betreten oder verlassen dürfen, die Verschleppungsgefahr ist

zu groß. Und Vieh ist – siehe oben.

Wenn ich jetzt nur wüßte, wie ich so mitten im Winter und nach vierzig Jahren auf diese alte Geschichte komme – Aber man hat ja längst festgestellt, daß alte Leute sich mehr und mehr an Einzelheiten aus ihrer Jugend erinnern, indem das sogenannte «Frischgedächtnis» bedenklich nachläßt.

Bethli

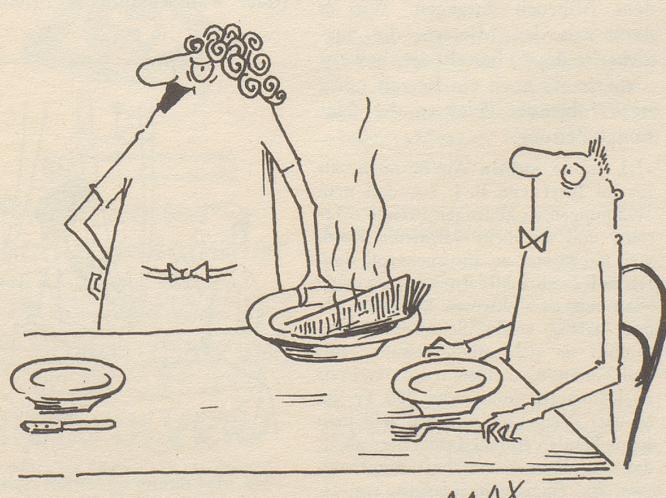
Wenn ich nochmals auf die Welt käme

wäre ich viel klüger. Ich würde Sport treiben, weil er jung und elastisch erhält und die zehn Minuten Gymnastik am Morgen würde ich einhalten, selbst beim Weltuntergang. Ich würde meinen Mann gewiß nicht mehr so verwöhnen, weil es jeder Mann dann als selbstverständlich hinnimmt. Ich würde nichts und niemandem übelnehmen, weil man nur sich selbst damit bestraft. Ich würde mich für niemanden «erfransen» – wie der Wiener so schön sagt – aber ich würde auch von anderen keine Gefälligkeiten

erwarten. Mein Geld würde ich nicht für Unnötiges ausgeben, sondern richtig sparen, bis ich mir etwas Schönes und Wertvolles kaufen könnte. Ich würde immer erst bis zehn zählen, bevor ich eine Antwort gäbe und einen geharnischten Brief erst nach drei Tagen absenden, weil man sich dadurch viel Kummer erspart. Reisen würde ich auch allein, wenn sich kein Begleiter findet. Dann würde ich weniger lesen und dafür mehr Sprachen lernen. Und viel, viel weniger Sorgen würde ich mir machen, weil es aufreibend ist, vor der Zeit alt und häßlich macht und doch nichts nützt. Kinder würde ich keine haben wollen, denn der Aufwand an Mühe, Plage, finanziellen Opfern, Tränen und Herzschmerzen steht in keinem Verhältnis zum Objekt, für das man all das aufwendet.

Wenn ich nochmals auf die Welt käme, würde ich wahrscheinlich genau so wenig Sport treiben, wie jetzt, weil ich hoffnungslos feig und faul bin, zu den zehn Minuten Morgengymnastik würde ich mich auch nicht aufschwingen. Meinen Mann würde ich weiter so verwöhnen, wie jetzt, weil er es verdient. (Und wenn ich auch oft behaupte, ich würde ihn nie, niemals mehr heiraten, so wäre es doch wieder er.) Eine beleidigte Leberwurst wäre ich auch. Und wie, frage ich Sie, kann ich sparen, solange es so bezaubernde Halsketten, bunte Seifen und tolle Hüte gibt? Wäre es möglich, daß ich meinen Gesprächspartner ausreden ließe? Und die Sorgen hätten mich auch am Bandel ...

Aber, daß ich wieder ein Kind hätte, das weiß ich bestimmt ... Gestern da war meinzigster Geburtstag und am Morgen hat mich mein Sohn aus England angerufen. Mittags wurden 12 rote Rosen, die er mir per Fleurop sandte, abgegeben. Und vergessen waren alle unbesuchten Theater-, Kino- und



«Dein Leibblatt!»